

(184). Nicht ihre Demut oder ihre bleibende Jungfräulichkeit sollen gepriesen werden, sondern der Gott, als dessen Magd sie sich bekennt. Damit entwirft Luther eine genuin reformatorische Interpretation der Maria: Bei allen ehrenvollen Beinamen, die er ihr gibt, bleibt sie stets eine Gefährtin im Glauben. Nie rückt er sie in eine solche Nähe ihres Sohnes, die ihre Verehrung auf irgendeine Weise mit der Christi konkurrieren lassen könnte.

Luther verfaßte seine Auslegung nicht auf Latein für Gebildete, sondern in der Volkssprache. Die breite Bevölkerung, die einfachen Leute, sind also die eine Gruppe der Adressaten. Die anderen sind die Fürsten. Und damit erhält die Schrift eine besondere religionspolitische Brisanz. Gewidmet ist sie dem Neffen des sächsischen Kurfürsten, Herzog Johann Friedrich. Dieser war bereits als Nachfolger seines Onkels vorgesehen, und wie die weiteren Ereignisse zeigen, sollte er zum Schutzherrn Luthers und engagierten Verfechter der Reformation im Reich avancieren. Luther gab also seiner Schrift auch die Funktion eines Fürstenspiegels. Dies zeigt, daß er die Rolle der Fürsten im Rahmen der Kirchenreformen als unverzichtbar einschätzte und sie auch im Blick auf ihre Frömmigkeit und theologische Kompetenz wie auch ihre politische Verantwortung hin ansprach.

B. kommt mit seiner sorgfältigen und ausführlichen Kommentierung, die spannend zu lesen ist und eine Fülle von Beobachtungen und Erkenntnissen bietet, das Verdienst zu, eine Schrift Luthers in den Blick genommen zu haben, die eine wichtige Scharnierfunktion erfüllt: zwischen akademischer Theologie und Frömmigkeitstheologie (Berndt Hamm), zwischen Theologen und „Laien“, zwischen Politik und Religion.

Gury Schneider-Ludorff

Wulfert de Greef: **Johannes Calvin. Eine Einführung in sein Leben und seine Schriften.** Übersetzt von Ralf Laubert, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2009, 304 S. – ISBN 978-3-7887-2307-1.

Dieses Buch ist die Übersetzung der überarbeiteten zweiten Auflage einer Einführung ins Calvinstudium aus dem Jahre 2005. Deren erste Auflage ist im niederländischen Original bereits 1989 erschienen. Auf das Inhaltsverzeichnis (5–9) folgen ein Vorwort eines der Nestoren der niederländischen Calvinforschung, Willem van't Spijker, zur ersten niederländischen Ausgabe (11 f.), das Vorwort des Vf.s zur zweiten Auflage der niederländischen Vorlage (13) und eine Einleitung (14 f.). Wohl polemisch gemeint ist die These von Van't Spijker, die „Institutio“ sei denen, die sich gerne auf Calvin beriefen, zu wenig bekannt und werde von ihnen zu wenig herangezogen (11).

Im ersten Kapitel (17–89) skizziert Vf. „Calvins Leben im Überblick“ zunächst bis zur Rückkehr nach Genf (17–41). Für die Folgezeit geht er nicht länger chronologisch vor, sondern ordnet thematisch (41–89). Das sehr kurz geratene zweite Kapitel (91–96) behandelt „Erste Veröffentlichungen“, das dritte (97–142) informiert unter dem Titel „Calvin und die Bibel“ über Calvins Anteil an Olivetans Übersetzung der Bibel, seine Kommentare, Vorlesungen, Predigten und Beiträge zu den wöchentlichen Gesprächen über Bibeltexte (congrégations). Kapitel vier (143–178) geht auf Schriften zum „Aufbau der Kirche“ ein (Aussagen zur Polemik gegen Nikodemiten erwartet man eher in Kap. 6), das fünfte (179–199) auf „Auseinandersetzungen mit [Vertretern] der [römisch-] katholischen Kirche“, das sechste (201–226) auf polemische Schriften gegen Täufer, Libertiner, Antitrinitarier und die Schrift eines Juden. Kapitel 7 (227–238) stellt die Auseinandersetzungen um die Abendmahlslehre dar,

Kapitel 8 (239–249) die verschiedenen Ausgaben der „Institutio“, das neunte (251–257) Schriften, die andernorts nicht zuzuordnen waren, das zehnte (259–271) einige Briefwechsel. Eine Bibliographie (273–284, mit störenden Fehlern), ein Abkürzungsverzeichnis (285f.) und Register der besprochenen Schriften Calvins (287–295) und Personen (bis 1600; 296–301, nicht ganz fehlerfrei) schließen den Band ab.

Zuweilen bleibt Vf. zu nahe an den Wertungen seiner Quelle. So referiert er beispielsweise, Beza zufolge habe Olivetan Calvin „Unterricht in der wahren Religion erteilt [...], was zur Bibellektüre und zur Abkehr vom römischen Aberglauben geführt habe“ (21f.). Zuweilen stellen auch scheinbar Tatsachen referierende Résumés Calvins Sicht dar (so beispielsweise 34, 36f.).

Zu subjektiv formuliert ist die Aussage, Kaiser Karl V. habe sich von den Türken bedroht gefühlt (33); die Bedrohung ist nachweislich vorhanden gewesen. Renée de France war nicht eine Schwägerin, sondern eine Halbschwester von König Franz I. von Frankreich (27) und Gattin des Herzogs von Ferrara, nicht aber Königin von Navarra (300). Frankreich hat keine Kantone (86).

Der Übersetzer hat manchmal ungeschickt formuliert. So heißt es beispielsweise, Marguerite d'Angoulême sei „in zweiter Ehe [mit Heinrich] auch Königin von Navarra“ gewesen (25). Es ist nicht so, daß „Calvin schließlich“ den Brief Sadoletos beantwortete, sondern es war „schließlich Calvin“, der ihn beantwortete (35; niederländische Vorlage: 39). Von einer Verkündigung, die „sauber“ (34) sei, spricht man besser nicht. Allzu oft hat der Übersetzer indikativisch formuliert, wo ein Konjunktiv hätte stehen müssen. Einzelne lebende Kolumnen am Seitenkopf sind falsch (295, 301).

Sehr positiv ist es, daß Vf. aus den Quellen gearbeitet hat. Das macht sich,

um nur ein Beispiel zu nennen, darin bemerkbar, was er über Calvins Wirken in der Straßburger Periode zu berichten weiß. Hilfreich sind auch die Hinweise in den Fußnoten auf Sekundärliteratur in deutscher, französischer, niederländischer und englischer Sprache. Es ist zu begrüßen, daß diese Einführung nun auch auf deutsch greifbar ist.

Christoph Burger

Alexandra Kess: **Johann Sleidan and the Protestant Vision of History**, Aldershot u. a.: Ashgate 2008, XIV, 246 S. – ISBN 978-0-7546-5770-5.

Johann Sleidan (1506–1556) gilt als ein, wenn nicht geradezu der Vater der Reformationshistorie. Diesem Ruhm fühlt sich auch die neue Studie von Alexandra Kess verpflichtet, die es sich vorgenommen hat, „the first detailed description of Sleidan's life as a diplomat and historian“ vorzulegen (3). Die Betonung muß dabei auf „detailed“ liegen – denn es ist beileibe nicht so, als habe Sleidan bisher kein Interesse auf sich gezogen. Dennoch weiß K. durchaus Neues zu bieten. Vor allem die erstmalige Auswertung der umfangreichen Korrespondenzen, nicht nur an und von Sleidan, sondern auch von anderen Gelehrten und Diplomaten über ihren nicht immer unstrittigen Zeitgenossen, stellt den großen Mehrwert dieser Arbeit dar. Dieses gewichtige Quellenkorpus wird in einem Anhang (183–206) übersichtlich zusammen- und so für weitere Forschungen bereitgestellt. Der andere große Mehrwert der vorliegenden Studie liegt in den sorgfältig bearbeiteten Lektüren von Sleidans „De Statu Religionis et Reipublicae, Carolo Quinto, Caesare, Commentarii“ von 1555, der ersten umfangreichen Geschichte der Reformation, und der Aufarbeitung ihrer pan-